Graphische Stimmen

Organ des Graphischen GZV Zentralverbandes · Köln

Christlich-nationale Gewerkschaft für die graphische und papierverarbeitende Industrie

21. Jahrgang | Bezugspreis vierteljährlich 60 Pf. monatlich 20 Pf. ohne Bestellgeld | Samstag, den 7. Februar 1925 | Erscheint vierzehntägig Samstags Einzelnummer kostet 10 Pfennig | Nummer 3

Weltanschauungsfragen in den Gewerkschaften

Immer und immer wieder werden wir vor eine ernste Frage gestellt. Da schaffen in den Betrieben die Arbeiter unter einem Dach. Alle werden von gleichen Sorgen und wirtschaftlichen Nöten bedrängt. Aus ihrer Hände Arbeit ersteht ein gemeinsames Werk, bei Tarif- und Lohnbewegungen wehren sie in einheitlicher Front die Bestrebungen der rückschrittlichen Unternehmer ab. Und doch sind sie verschieden oder auch gar nicht organisiert. Der eine gehört der christlichen Gewerkschaft an, der andere der freien, der dritte den Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereinen; wieder andere schließlich den Gelben oder Wirtschaftsfriedlichen. Warum das alles? Warum steht die Arbeiterschaft nicht in einheitlichen Organisationen wie das Unternehmertum?

Diese Fragen rühren an die letzten Grundsäulen des Gewerkschaftsgedankens überhaupt, sie zwingen die Antwort nach Sinn und Idee, nach innerer Not und starker Werdekraft der Organisation herauf. Jeder Gewerkschaftler muß auf diese Fragen eine klare und bestimmte Antwort geben können, denn ohne sie kann er niemals erfolgreiche Agitation leisten und dauernde Früchte und gestählte Naturen für die Organisation gewinnen.

Wollen wir diese Fragen beantworten, dann müssen wir etwas weiter ausholen. Alles Leben und Weben in der Natur, jeder Gedanke, der in uns kreist, sind hervorgegangen aus dem unendlichen Willen des Schöpfers. Was unsere Hände schufen und was unser Geist ersann, politische Kräfte und wirtschaftliche Möglichkeiten, das Leben und die Forderung des Staates, Produktion und Konsum, Kapitalanhäufung und Lohnbewegung, Familie, Wissenschaft und Technik, alles das ist nicht Selbstzweck, sondern untersteht in seinem Handeln und in seinen Auswirkungen den höchsten sittlichen Gesetzen. Das Wort der liberal-manchesterlichen Periode „Handle wie du willst, es wird am Ende doch schon alles seinen geordneten Gang nehmen", hat in seinen katastrophalen, moralischen und kulturellen Ergebnissen, die es besonders für die Arbeiterschaft zeitigt, den Beweis für die Falschheit seines Satzes erbracht. Das fünfte Gebot, das die Manchesterlehre mit brutalem Ellbogenstoß auf die Seite warf, um im Prinzip des extremsten persönlichen Eigennutzes die größtmöglichsten Vorteile für sich zu erringen, ist ein solches höchstes sittliches Gesetz, das nicht ungestraft verletzt werden darf. In der Seele eines jeden Menschen lebt die Sehnsucht nach Höherem. Kein Mensch, auch der Arbeiter nicht, lebt vom Brote allein, und es ist vielleicht die tiefste Tragik des Sozialismus, daß er den Arbeiter mit der Stirn in den Staub drückte und glaubte, ihm Brot geben zu können, wo er doch nur Steine hatte. Denn über dem Einzelmenschen, über dem Staats- und Völkerleben stehen feste Gesetze, die Richtung und Ziel bestimmen, so sehr auch die Menschheit oft vom Wege abirren mag. Der Sozialist sieht in den ökonomischen Gesetzen, in der naturgesetzlich sich entwickelnden Wirtschaft, als deren Wolkenspiegelung er sich jegliche Kultur entfalten sieht, seine höchste Norm, zu der er sich bekennt. Wir aber wissen, daß Gott die Geschicke der Menschheit leitet. Wie nun jemand zu den letzten höchsten Gesetzen, zu Gott und seinem Weltenplan und den sich daraus ergebenden Konsequenzen steht, das ist seine Weltanschauung.

Der Sozialismus ist in seiner Leugnung des höchsten Wesens, in der Leugnung der ewigen Sittengesetze, der ausschlaggebenden Kraft des Geistes ein ausgesprochen negatives Prinzip, und die greisenhafte Art, wie er noch an seiner letzten Stütze, der materialistischen Geschichtsauffassung festhält, beweist die völlige Unfähigkeit zu aufbauendem Tun.

Das Christentum und die auf seinem Boden stehenden christlichen Gewerkschaften sind in ihrer Bejahung Gottes, der höchsten Normen, in ihrer Bejahung der leitenden Kraft des Geistes und der persönlichen Freiheit als dem kulturfördernden Element ein ausgesprochen passives Prinzip. Es sind also die grundlegenden Unterschiede zwischen den Sozialisten und uns weltanschaulich begründet und in Weltanschauungskämpfen müssen die großen Fragen, die uns alle bewegen, geklärt werden.

Die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung ist ein Spiegelbild der Weltanschauungskämpfe des letzten Jahrhunderts. Der Sozialismus und die sozialistischen Gewerkschaften drängten dabei bewußt ab in die Reihen der atheistischen, materialistischen Anschauung hinein und knüpften durch Marx und Engels an die Traditionen der französischen Revolution an. Die französische Revolution wurde der Ausgangspunkt für zwei Anschauungen. Auf geistigem Gebiete derjenigen eines verstärkten Materialismus und auf wirtschaftlichem Gebiete der extremen Freiheit und des Manchestertums, kurz des wirtschaftlichen Liberalismus, die den inneren Zusammenbruch des neunzehnten Jahrhunderts herbeiführten. Aus der Uebernahme des Materialismus, der sich zur sogenannten materialistischen Geschichtsauffassung ausbaute, mit einer im Grunde brutalen Gesellschaftsauffassung und dem Kampf gegen den wirtschaftlichen Liberalismus, den man nur mit Klassenkampf zu beseitigen hoffte, erwuchs die sozialistische Welt- und Gesellschaftsordnung, die als Grundstein von Partei und Gewerkschaften diente. Ob da der einzelne sich deshalb zur Sozialdemokratie hingezogen fühlte, weil sie eine so rigorose Bekämpfung der Oberen und Besitzenden wollte und dem Proletariat eine Wirtschaftsform versprach, in der es einst herrschen sollte, oder aus anderen Gründen, tut nichts zur Sache. Tatsache ist, daß der sozialistische Gedanke in bewußter Ablehnung jedes sittlichen Motivs als oberste Richtschnur die Welt nach rein wirtschaftlich-materialistischen Ausmaßen beurteilte.

So kam der Sozialismus und die sozialistische Gewerkschaftsbewegung in eine bewußte Kampfstellung zum Christentum und zur christlichen Ueberzeugung hinein. Ja, man wollte lieber die Arbeiterschaft zerspalten, als von dem Prinzip des Kampfes gegen das Christentum abgehen. Die Sozialisten mußten sich darüber im klaren sein, und sie waren es auch, daß durch die maßlosen Beschimpfungen der christlichen Ueberzeugung ein überzeugter und denkender Christ sich einer solchen Bewegung nicht anschließen konnte und durfte. Es trat immer deutlicher zutage, daß die sozialistische Partei und Gewerkschaftsbewegung nach einem Worte Bebels „auf wirtschaftlichem Gebiete den Kommunismus und auf religiösem Gebiete den Atheismus erstrebte".

Die sozialistische Gewerkschaftsbewegung mit ihren Bestrebungen trug daher bewußt in den Kampf um Lohn- und Arbeitsverhältnisse ein Moment hinein, das die Arbeiterschaft sprengen und zerreißen mußte. Ihre materialistischen und christentumsfeindlichen Ideen waren für die gesamte Arbeiterschaft noch gefährlichere Keimzellen, als es jemals die kommunistischen Keimzellen sein können. Sie brachten den Hader, den Streit auf der Werkstätte um Weltanschauungsfragen hinein und haben dadurch eine starke allgemeine Abwehrfront gegen Uebergriffe des Unternehmertums unterbunden.

Die christlich denkenden Arbeiter hätten Feiglinge und Duckmäuser sein müssen, wenn sie sich eine derartige Behandlung ihrer religiösen Ueberzeugung hätten gefallen lassen. Um sie zu wahren, mußten sie zur Gründung eigener Gewerkschaften schreiten. Also nicht die christlichen Gewerkschaftler sind die Zersplitterer der Arbeiterschaft, sondern diejenigen, die die Spaltpilze des Hohnes und Spottes und des Kampfes gegen jede christliche Ueberzeugung in die Arbeiterschaft hineintrugen.

Das Unternehmertum sah mit heimlicher oder auch offener Freude die Wunde der Arbeiterschaft, die ihr von den Sozialisten durch die Zersplitterung beigebracht worden war. In klarer Erkenntnis ihrer wirtschaftlichen Aufgaben verbannten sie jede religiöse oder weltanschauliche Auseinandersetzung, sie achteten die Ueberzeugung eines jeden Mitgliedes ihrer eigenen Arbeitgeberorganisation. Nur in der Arbeiterschaft war das nicht möglich. Alle Rufe: „Proletarier aller Länder vereinigt euch!" oder der Schrei nach „Völkerfrieden" durch die Sozialisten sind nur eine lächerliche Farce, solange sie nicht einmal die Ueberzeugung des Nebenmenschen zu achten vermögen, wie es leider zu oft vorkommt.

Das sind die Gründe, die zur Zersplitterung führten. Wir haben diese Zersplitterung nicht gewollt. Uns Organisationen zu schaffen, die unsere Weltanschauung nicht antasten, dazu wurden wir von den freien, im Grunde aber sozialdemokratischen Gewerkschaften einfach gezwungen. Jetzt haben wir die Pflicht, dafür zu sorgen, daß unserer Gewerkschaftsbewegung alle diejenigen zugeführt werden, die uns aus Unkenntnis noch fernstehen.

Wie steht es um die Sozialpolitik?

Es ist gelungen, den Reichsarbeitsminister Dr. Brauns auch dem neuen, unter dem ehemaligen Essener Oberbürgermeister Luther gebildeten Reichskabinett zu erhalten. Nicht nur vom Standpunkte unseres engeren Gewerbes begrüßen wir diese Tatsache. Solange Dr. Brauns an der Spitze des sozialen Reichsministeriums steht, werden einflußreiche Kreise die aufsteigende Linie in der Sozialpolitik nicht so leicht umbiegen können. Wir kennen jedenfalls keinen Staatsmann in Deutschland, zu dem die Arbeiterschaft in dieser Beziehung größeres Vertrauen haben könnte als zu Brauns. Damit soll nicht gesagt sein, daß wir alle seine Taten billigen. Mit den Verhältnissen muß gerade das Reichsarbeitsministerium rechnen.

Gelegentlich der Beratungen über den Haushalt seines Ministeriums verbreitete sich Dr. Brauns über den Stand und die Aufgaben der deutschen Sozialpolitik. Fast auf allen Gebieten hatte sie große Schwierigkeiten zu überwinden, die ihr aus Inflation und wirtschaftlicher Krise erwachsen sind. Diese Schwierigkeiten können jetzt dank einer alle Zweige der Sozialpolitik erfassenden organisatorischen Arbeit als überwunden gelten.

In der Sozialversicherung, von der nur noch die äußere Hülle übrig geblieben war, sind fast allenthalben die früheren Leistungen wieder erreicht, ja zum Teil gesteigert worden. Die Unfallversicherung insbesondere wird in nächster Zeit von den Einheitsrenten wieder zu Individualrenten zurückkehren, die dem Verdienst des einzelnen angepaßt sind. Die umstrittene Frage der Einbeziehung von Berufskrankheiten in die Unfallversicherung wird demnächst durch eine Verordnung ihre erste Beantwortung erfahren. Gewisse anfängliche Schwierigkeiten im Bereich der Reichsknappschaftsversicherung dürften bald beigelegt sein. Eine Pensions- und Hinterbliebenenversicherung für Angehörige freier Berufe, insbesondere für Rechtsanwälte und Journalisten, wird geprüft. In der gesamten Sozialversicherung sind organische Verbesserungen in den Grenzen des Möglichen, Vereinheitlichung, sowie erhöhte Ergiebigkeit das unveränderte Ziel. Ein wertvoller Schritt in dieser Richtung ist die neue Textfassung der Angestelltenversicherung und der Reichsversicherungsordnung, durch welche das Chaos

fällt um so mehr in die Augen, als dieser Erfolg inmitten einer noch nicht überwundenen wirtschaftlichen und finanziellen Krise erzielt wurde. Abgesehen von diesem erfreulichen Anwachsen des Goldbestandes, hat die Reichsbank einen ansehnlichen Vorrat von Devisen gesammelt. Goldbestand und Devisenvorräte bilden die sichere Grundlage der deutschen Währung; hat sich doch die Notendeckung allein in der ersten Januarwoche 1925 nicht unwesentlich verbessert: die Deckung durch Gold allein von 39,1 auf 43,4 Prozent, durch Gold- und Deckungsdevisen von 52,5 auf 57,8 Prozent.

Der Index im Jahre 1925. Die Gewerkschaften verlangten vor einiger Zeit eine Aenderung bei der Feststellung der Indexzahlen, damit diese als Maßstab der Teuerung angesprochen werden können. Das ist heute nämlich nur in völlig unzulänglicher Weise der Fall. Eine absolut einwandfreie Methode für die Ermittlung der Indexzahlen zu finden, wird natürlich nicht so einfach sein, die Zahlen werden stets mehr oder weniger nur einen Vergleichswert haben. Sehen wir uns die Entwicklung der Indexzahlen im Jahre 1924 näher an:

Monat	Lebenshaltung (1913/14 = 100)		Großhandel (1913/14 = 100)	
	Gesamtindex	Ernähr. allein	Gesamtindex	Lebensmittel
Januar	110	127	117,3	103,0
Februar	104	117	116,2	100,8
März	107	120	120,7	106,4
April	112	123	124,1	109,7
Mai	115	126	122,5	106,6
Juni	112	120	115,9	97,9
Juli	116	126	115,0	102,2
August	114	122	120,4	110,9
September	116	125	126,9	120,7
Oktober	122	134	131,2	129,2
November	122,5	135	128,5	123,9
Dezember	122,6	135	134,2	131,3

Gegen den Schluß des Jahres ist die Teuerung um 12,6 Punkte angewachsen, trotz aller Preissenkungsmaßnahmen der Regierung. Jetzt scheint allerdings eine gewisse Stabilität eingetreten zu sein. Ob sie von Dauer ist, bleibt abzuwarten.

Aus dem Gewerbe

Reichshilfsarbeiter-Tarif. Im Anschluß an die Buchdruckerverhandlungen berieten die Tarifparteien den Hilfsarbeitertarif. Strittige Punkte bildeten hier die Lohnstaffelung und die Ferien. Durch einen Schiedsspruch des Zentralschlichtungsamts vom 23. Januar 1925 wurde folgende Staffelung festgelegt: Der Tariflohn beträgt wöchentlich:

a) Für männliche Hilfsarbeiter.

Im Alter von 17—19 Jahren	52½ Prozent.
Im Alter von 19—21 Jahren	62½ Prozent.
Im Alter von 21—24 Jahren	70 Prozent.
Im Alter von mehr als 24 Jahren	82½ Prozent.

b) Für geübte Anlegerinnen.

Im Alter von 17—19 Jahren	47 Prozent.
Im Alter von 19—21 Jahren	52 Prozent.
Im Alter von mehr als 21 Jahren	56 Prozent.

c) Für Hilfsarbeiterinnen.

Im Alter von 17—19 Jahren	37 Prozent.
Im Alter von 19—21 Jahren	41 Prozent.
Im Alter von mehr als 21 Jahren	45 Prozent

vom jeweiligen Spitzenlohn des Gehilfen in Klasse C.

In den Städten Berlin, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Hannover, Köln, Leipzig, München und Stuttgart erhöhen sich alle diese Sätze um 5 Prozent. Dieser Schiedsspruch wurde angenommen. Die Ferien blieben unverändert. Alle anderen Bestimmungen wurden sinngemäß aus dem Buchdruckertarif übernommen, der in letzter Nummer der „Graphischen Stimmen" zur Besprechung kam. Vom 31. Januar bis 28. Februar 1925 gelten folgende Tariflöhne:

Für männliche Hilfsarbeiter

Ortszuschlag	über 24 Jahre	21—24 Jahre	19—21 Jahre	17—19 Jahre
0	26,40	22,40	20,—	16,80
2½	27,06	22,96	20,50	17,22
5	27,72	23,52	21,—	17,64
7½	28,38	24,08	21,50	18,06
10	29,04	24,64	22,—	18,48
12½	29,70	25 20	22,50	18,90
15	30,36	25,76	23,—	19,32
17½	31,02	26,32	23,50	19,74
20	31,68	26,88	24,—	20,16
22½	32,34	27,44	24,50	20,58
25	33,—	28,—	25,—	21,—
	[1]) 33,60	28,80	25,92	22,08
	[2]) 34,30	29,40	26,40	22,54
	[3]) 35,—	30,—	27,—	23,—

Für weibliche Hilfsarbeiter

Ortszuschlag	Anlegerinnen über 21 J.	Anlegerinnen 19—21 J.	Anlegerinnen 17—19 J.	Hilfsarbeiterinnen über 21 J.	Hilfsarbeiterinnen 19—21 J.	Hilfsarbeiterinnen 17—19 J.
0	17,92	16,64	15,04	14,40	13,12	11,84
2½	18,37	17,06	15,42	14,76	13,45	12,14
5	18,82	17,47	15,79	15,12	13,78	12,43
7½	19,26	17,89	16,17	15,48	14,10	12,73
10	19,71	18.30	16,54	15,84	14,43	13,02
12½	20,16	18,72	16,92	16,20	14,76	13,32
15	20,61	19,14	17,30	16,56	15,09	13,62
17½	21,06	19,55	17,67	16,92	15,42	13,91
20	21,50	19,97	18,05	17,28	15,74	14,21
22½	21,95	20,38	18,42	17,64	16,07	14,50
25	22,40	20,80	18,80	18,—	16,40	14,80
	[1]) 23,42	21,89	19,97	19,20	17,66	16,13
	[2]) 23,91	22,34	20,38	19,60	18,03	16,46
	[3]) 24,40	22,80	20,80	20,—	18,40	16,80

[1]) Hannover, [2]) Dresden, München, Stuttgart, [3]) Berlin, Frankfurt, Hamburg, Köln, Leipzig.

Vom 28. Februar ab erhöhen sich vorstehende Löhne um 5 Prozent; die Lohntabelle erscheint in nächster Nummer.

B. D. B.-Tarif. Die mit dem Verband Deutscher Buchbindereibesitzer in Leipzig gepflogenen Verhandlungen führten zu nachstehender Vereinbarung:

1. **Lohnhöhe:** Für die Zeit vom 5. Februar 1925 bis 18. Februar 25 bleibt es bei der bisherigen Lohnregelung. Für die Zeit vom 19 Februar bis einschließlich 27. Mai wird der Spitzenlohn auf 80 Pf. festgesetzt. Die übrigen Löhne werden nach dem Lohnschema errechnet Falls dieses Lohnabkommen nicht 14 Tage vorher gekündigt wird, läuft es 4 Wochen weiter, jedoch nicht über den 30. Juni 25.
2. **Arbeitszeit:** Bezüglich der Regelung der Mehrarbeitszeit bleibt es bei der Regelung vom 5. Juli 1924 mit der Maßgabe, daß für die 49.—53. Stunde ein Mehrstundenzuschlag von 12½ Proz. gewährt wird. Diese Regelung gilt für die Zeit vom 5. Februar bis 30. Juni 1925.
3. **Akkordbeviser:** Er wird für die Zeit ab 19. Februar mit 5,3 festgesetzt.

Aus diesem Abkommen ergeben sich folgende Löhne:

Ortsklasse	ledig 1 a	1 b	1 c	1 d	1 e	1 f	verheiratet 2 c	2 d	2 e	2 f
1	45	53	60	65	69,5	74,5	65	69,5	74,5	80
2	43,5	51	58	63	67,5	72	63	67,5	72	77,5
3	42	49,5	56,5	61	65,5	70	61	65,5	70	75
4	40,5	47,5	54	58,5	62,5	67	58,5	62,5	67	72
5	38,5	45,5	52	56	60	64	56	60	64	69
6	36,5	43	49	53	57	61	53	57	61	65,5

Ortsklasse	ungeübte unter 16 Jahre 1 a	1 b	über 16 Jahre 2 a	2 b	geübte über 16 Jahre 3 a	3 b	3 c
1	21	26,5	26,5	32	38	42,5	48
2	20	25,5	25,5	32	37	41	46,5
3	19,5	25	25	30	35,5	40	45
4	18,5	24	24	29	34	38	43
5	18	23	23	27,5	33	36,5	41,5
6	17	21,5	21,5	26	31	34,5	39,5

Api-Tarif. Schwierig gestalteten sich die Verhandlungen mit den Api-Verbänden. Dort wollte man unter keinen Umständen einer Aenderung des Lohnes zustimmen. Es mußte deshalb der Gang zum Reichsarbeitsministerium angetreten werden, wo am 3. Februar ein Schiedsspruch gefällt wurde, der den Lohn für die Zeit vom 26. Februar bis 1. Juli 1925 um 6 Pf. auf 80 Pf. in der Spitze erhöht. Das bisherige Arbeitszeitabkommen wurde durch den gleichen Schiedsspruch bis zum 1. Juli 1925 verlängert. Der Schiedsspruch wurde von beiden Parteien angenommen.

Etuiindustrie. In der Etuiindustrie ist es bisher zu keinem neuen Lohnabschluß gekommen. In den einzelnen Betrieben sind Lohnbewegungen mit den verschiedensten Erfolgen durchgeführt worden. Im Hauptort Eisenberg stehen seit vier Wochen rund 400 Etuiarbeiter im Streik.

Gewerkschafts-Rundschau

Gewerkschaftliche Bildungsfragen. Der Bundesausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes (sozialistisch) faßte den Beschluß, von allen angeschlossenen Verbänden einen Pflichtbeitrag von 5 Pfennig pro Mitglied zu erheben, um das gewerkschaftliche Bildungswesen zeitgemäß aufzubauen. Es ist ein stufenweiser Aufbau vorgesehen, um zu erreichen, daß nach den Gewerkschaftsschulen und in die Akademie der Arbeit künftig nur eine Auslese bereits genügend vorgeschulter Gewerkschaftler geschickt wird. Im letzten Vierteljahr 1925 soll eine Gewerkschafts-Studienkommission nach den Vereinigten Staaten entsandt werden. Die bereits bestehende Abteilung für Sozialpolitik beim Bundesvorstand soll erweitert werden, um den gesteigerten Anforderungen, die gerade auf diesem Gebiete jetzt an die Gewerkschaften gestellt werden, zu entsprechen.

Ein Film des DHV. Die große Gewerkschaftsorganisation der deutschen Angestellten „Deutsch-nationaler Handlungsgehilfen-Verband" ergreift alle Maßnahmen, die dazu dienen können, seinen Mitgliedern eine gute Berufsbildung zu gewähren. Anfangs hat er Abendkurse eingerichtet, dann hat er eine große Handelsschule errichtet, Studienreisen in Deutschland und im Auslande organisiert, Ferienkurse veranstaltet und

Für unsere Frauen

Hand in Hand

Ihr müsset Hand in Hand mit euern Männern gehen,
Müßt ihres Standes Art und Weise mehr verstehen
Und die Gewerkschaftsarbeit zu erfassen suchen.
Ihr müßt verständ'gen Sinnes die Erfolge buchen,
So wie es klug berechnend stets in Wirtschaftssachen
Die vorgeschritt'nen Frauen in dem Haushalt machen.
Und wenn vom Segen der Gewerkschaft ihr durchdrungen,
Dann unterstützt die Männer, eifert an die Jungen
Und lernt es, selbst zur Mitarbeit euch kräftig regen.
Und nimmt den Wochenbeitrag man von euch entgegen,
Dann gebet gern und willig; durch gefüllte Kassen
Wird unsre Schlagkraft sich allem beweisen lassen.
Steht auf der Höh' der Zeit trotz Drangsal und Beschwerde!
Den Wölfen wird zum Raube die zerstreute Herde,
Doch Einigkeit macht stark und schützt vor dem Verfalle.
Frisch auf, ihr Frauen, daß es jubelnd einst erschalle:
Bekränzt die Banner nun! O seht, es ist gelungen,
Das christlich deutsche Wirken hat den Sieg errungen!

Ludwig Kessing.

•

Führer durchs Leben

Sie mußte den Brief der Freundin wohl verlegt haben, und nun kramte Mathilde Berg in ihren Briefen und fand ihn nicht.

Sie hatte einen arbeitsreichen Tag im Fabrikbetriebe hinter sich. Man machte Bilanz dort, und so waren die Stunden mit Aufräumen, Einordnen und Putzen ausgefüllt gewesen. Gerade hatte sie ihr kleines Hauswesen in Ordnung gebracht, und nun gedachte sie der fernen Freundin zu schreiben, die als Krankenschwester in einem großen Hause der leidenden Menschheit diente.

Nun war schon geraume Zeit vergangen, seit die beiden Mädchen den gleichen Weg zur Arbeit gingen.

Und viel hatte Mathilde Berg verloren, seit jenen fernen Jugendtagen. Vater, Mutter und Bruder waren in ein besseres Land gegangen, und der Eine, dessen Braut sie war, und der im Krieg blieb.

Eine wehe Schwermut kam über die Einsame. „Glück und Glas", ging es ihr durch den Sinn. Aber sie wehrte die aufsteigenden Tränen, denn es klopfte.

Ein junges Mädchen, ein schmächtiges, blasses Ding schlüpfte ins Zimmer. Ein schwarzes Trauerkleidchen trug sie und niedergetretene, einmal elegant gewesene Schuhe.

„Darf ich kommen, Mathilde? Ich fürchte mich so allein. Alle sind sie fort, der Karl und die Liese und die Erna."

„Natürlich, Hilde, du bist mir doch immer willkommen. Komm, setze dich zu mir."

„Mir ist so unheimlich in unserer Wohnung, seit der Vater tot ist. Immer sehe ich ihn vor mir," klagte das Kind.

Mathilde nötigte es freundlich zum Sitzen und räumte dann die Briefe zusammen.

Die Schublade, die sie enthalten hatte, stand auf dem Tische, und die Kleine sah neugierig hinein.

„Die wollen wir einmal ordnen," sagte Mathilde. Hilde nickte begeistert. „Das tue ich gern", gestand sie. „Wissen Sie, daheim krame ich dem Karl und der Erna schon mal die Lade nach. Hu, da siehts drin aus", lachte sie. „Aber ich habe schon nette Sachen dabei gefunden", fuhr sie spitzbübisch fort. „Wissen Sie, Briefe und Karten und kleine Geschenke, na, wenn die Vater gesehen hätte. Aber wenn ich auch darin las und mauste, verraten habe ich nichts."

Mathilde legte die kleinen Sachen, die der Schubkasten enthielt, still beiseite, und die Kleine plauderte und sah ihr zu.

Es waren meist Andenken an ihre verstorbenen Lieben.

„Das alte Nähkissen verwahren Sie noch?" fragte Hilde, „das ist ja ganz abgenützt."

„Es hat einmal meiner Mutter gehört", sagte Mathilde innig, „und die hat es schon als junges Mädchen von ihrer Mutter bekommen. Es hat meine ersten Nähversuche gesehen, und manche still-trauliche Abendstunde. Wenn Mutter spät von der Arbeit heimkam, da war für uns Kinder jedesmal ein Fest. Puppenkleider habe ich da geschneidert und Bruder zeichnete. Da schien die Lampe so traulich und der tagsüber verwaiste Herd brannte und die Sterne schienen ins Dachstübchen und alles war so schön und traut damals, als Mutter noch lebte."

Stillversonnen schwieg die Erzählerin und hielt dabei ein paar kleine Zeichenblätter des Bruders in der Hand, und das junge fremde Kind hörte und schaute, und ein gläubiges Staunen war in seinem Blick.

„Ich habe meine Mutter nie gekannt," sagte es leise, „sie starb, als ich noch ganz klein war. Die Liese war zu Hause, aber die verstand nichts vom Kochen, darum schimpfte der Vater oft, besonders

berufliche Literatur geschaffen. Jetzt wurde ein Unterrichtsfilm über die „Straßen der deutschen Ein- und Ausfuhr" herausgebracht. Es ist das nicht der erste Film unserer Arbeiterbewegung, aber wohl der erste, der unmittelbar für den kaufmännischen Unterricht bestimmt ist

Berichte aus unseren Zahlstellen

Freiburg. Am 5. Februar d. J. konnte unser Kollege Joseph Kessler auf eine 25jährige Tätigkeit als Buchbinder in der Sortiments-Abteilung der Fa. Herder & Co., zurückblicken. Die Zahlstelle hat in dem Kollegen einen äußerst tüchtigen Fachmann und ein eifriges Verbandsmitglied. Zu seinem Jubeltage seien ihm die besten Wünsche dargebracht.

Freiburg. Am 24. Januar hielt unsere Zahlstelle ihre ordentliche Generalversammlung ab. Sie war von gutem Geist getragen. Der überaus rührige Kassierer, Kollege Kuner, erstattete den Kassenbericht für das abgelaufene Jahr; ihm wurde einstimmig Entlastung erteilt. Der Vorsitzende, Kollege Birk, gab einen allgemeinen Ueberblick über die Vorgänge im abgelaufenen Jahre, so auch über die Mitgliederentwicklung. Es war in der Hauptsache Reklaufbauarbeit zu leisten. Die unglückselige Inflationszeit hatte Verwirrung bei der Arbeiterschaft im allgemeinen und auch in unseren Reihen geschaffen. Förmlich zaghaft mußten die Zahlstellenfunktionäre die falschen Auffassungen der Berufszugehörigen bekämpfen, weil durch ein bestimmtes Draufgängertum kaum Erfolge für gewerkschaftliche Einsicht zu erzielen waren. Das von Unternehmern protegierte Schlagwort „die Gewerkschaften haben versagt", war stark in den Mitgliederreihen lebendig und der Ueberzeugungstreue führender Kollegen ist es zu danken, daß dieser Standpunkt bekämpft werden konnte. Der Redner erinnerte im besonderen an die Tarif- und Lohnpolitik und zeichnete ein Bild, wie es aussehen würde, wenn die Berufszugehörigen rückliegend und heute dem sogenannten Wohlwollen der Unternehmer ausgeliefert wären. Der Kampf in Kevelaer habe deutlich gezeigt, wie Unternehmer die alte Selbstherrlichkeit anstreben. Nur der Einigkeit und dem Opferwillen der organisierten Kollegen und Kolleginnen ist es zu danken, daß der Herr-im-Hause-Standpunkt nicht wieder aufgerichtet werden konnte. Nie sind die Gewerkschaften notwendiger gewesen, als heute. Mit Lust und Liebe müßten wir uns alle in den Dienst der guten Sache stellen. Es gelte nunmehr die Säumigen aufzurütteln und Nörgler durch sachliche Aufklärung zur Mitarbeit zu bewegen. An der Diskussion beteiligten sich im besonderen die Kollegen Butz und Holzhau, die die Notwendigkeit und den Nutzen der Organisation hervorhoben. Kollege Birk dankte allen Mitarbeitern für die geleistete Arbeit. Besonderen Dank zollte er mit Recht den Mitgliedern des Betriebsrats bei der Firma Herder & Co., Kollegen Butz und Bender, sowie der Kollegin Steiger. In den Vorstand wurden folgende Kollegen und Kolleginnen gewählt: W. Birk 1. und Knobel 2. Vorsitzender; Kuner, Kassierer; G. Weber und R. Müller, Schriftführer; Butz und Bender als Beisitzer. Als Vertrauenspersonen: Fr. Kremer, A. Rieth, J. Sauer, Alf. Jehle, H. Lungwitz, Fr. Ehret, Johanna Wertheimer, Sophie Steiger, Luise Reiner, Anna Meier. Kassenrevisoren: Bender und Hefner. Kartellbelegierte: Müller, Kremer, Rieth und Ehret. Drei Entschließungen wurden angenommen. Die erste verurteilt das Verhalten der katholischen Verleger von Kevelaer. Dem Verbandsvorstand werden im Wiederholungsfalle besondere Wege empfohlen. Die zweite Entschließung protestiert gegen Auslassungen von Vertretern des VDB., das Buchbindereigewerbe als Saisongewerbe hinzustellen. Die dritte Entschließung befaßt sich mit dem in Baden gültigen gesetzlichen Feiertag, den 11. August, der von den Unternehmern nicht bezahlt wird und einzelnen Behördenstellen und Unternehmern dazu dient, gegen den heutigen Staat und seine Einrichtungen zu schüren. Letztere wurde dem Landes- und Ortskartell als Material überwiesen. Mit Genugtuung und der Hoffnung, auf weiteres Erstarken, konnte der Vorsitzende die Versammlung schließen.

Meschede. Für unser sauerländisches Städtchen war der 25. Januar ein großer Tag. Die christlichen Gewerkschaften der Kreise Arnsberg, Brilon und Meschede hatten hierselbst eine große Vertretertagung. Etwa 500 Vertreter aller christlichen Berufsverbände des Sauerlandes hatten sich im hiesigen katholischen Gesellenhause zusammengefunden. Als Redner waren gewonnen der Vorsitzende des DGB. Kollege Stegerwald der die Frage, „Der Existenzkampf der deutschen Arbeiterschaft" behandelte. Als Vertreter des Reichsarbeitsministeriums war Kollege Abgeordneter Becker (Arnsberg) erschienen. Dieser sprach über „Wichtige Fragen der Sozialpolitik". Ueber die „Sauerländische christliche Gewerkschaftsbewegung" sprach der Kollege Klasmeyer (Neheim). Alle Redner ernteten für ihre sachlichen Ausführungen reichen Beifall. Am Schlusse der Tagung wurden verschiedene Entschließungen angenommen. Der Zweck der gut verlaufenen Vertretertagung sollte der sein, der breiten Oeffentlichkeit einmal wieder unsere Forderungen vor Augen zu führen. Wir glauben, daß diese Vertretertagung voll und ganz ihren Zweck erfüllt hat und sich zum Nutzen unserer Bewegung auswirken wird. — Am Morgen dieses Tages fand eine Zusammenkunft der hiesigen Mitglieder des Graphischen Zentralverbandes und des Gutenberg-Bundes statt. Kollege Kembügler (Neheim) sprach über Tarifangelegenheiten und sonstige Gewerkschaftsfragen. Erwähnt soll noch werden, daß die hiesige Druckerei Drees ihrem Personal eine Weihnachtsgratifikation zukommen ließ.

Neheim. Am 1. Februar fand im Gewerkschaftshause die Jahresgeneralversammlung unserer Zahlstelle statt. Kollege Cöppisus eröffnete und leitete sie. Aus der Vorstandswahl gingen hervor: Fritz Cöppisus, Grabenstr. 26, Vorsitzender; Karl Schmelzer, Wöhrstr. 127, Kassierer; Josef Damen, Grabenstr. 2, Schriftführer. Neben dem Vorsitzenden wurden zu Kartelldelegierten die Kollegen Heinrich Kalkuhl und Albert Brumberg gewählt. Der Jahres- und Kassenbericht zeigte uns seit langem wieder die Abrechnung eines stabilen Jahres. Unsere Zahlstelle hat zurzeit 27 Mitglieder. Die Verteilung dieser auf die Beitragsklassen ist so, daß alle männlichen über 18 Jahre in die A-Klasse zuzüglich 20 Pf. Lokalbeitrag zahlen und alle weiblichen Mitglieder in die dritte Klasse zuzüglich 20 Pf. Einen breiten Raum nahm die Besprechung von Tarifangelegenheiten in Anspruch. Von dem Abschluß der Hilfsarbeiter-Tarifverhandlungen nahmen die Mitglieder Kenntnis. Da die nächste Bezirkskonferenz am 8. März in Neheim stattfindet, wurden verschiedene notwendige Fragen besprochen. F. C.

Briefkasten

B. in D. Den Artikel über die Kevelaerer Bewegung haben wir in der Buchbinderztg. gelesen. Auf den Schlußsatz einzugehen, verlohnt sich wirklich nicht. Dummheiten werden durch ewiges Wiederkäuen nicht zu Wahrheiten. Man soll erst den Schmutz im eigenen Hause reinigen und dann beim Nachbarn anfangen. Also laßt sie reden, wenn sie Lust haben! Frdl. Gruß! — **An mehrere.** Bestellungen auf die vom Gutenberg-Bund herausgegebenen „Graphischen Nachrichten" können zu jeder Zeit bei der Post erfolgen.

Graphischer Zentralverband Köln a. Rh.
Geschäftsstelle: Venloerwall 9. Fernspr. Rheinland 2635
Postscheckkonto: Köln 15171

Abrechnungen vom 4. Vierteljahr 1924 gingen ein bis zum 31. Januar: Crefeld, Neuß, Neheim, Ludwigshafen, Gumbinnen, Erfurt, Köslin, Dresden, Saarbrücken.

Gelder sandten ein bis zum 31. Januar: Essen, Köln, Waldenburg, Görlitz, M.-Gladbach, Dülmen, Bonn I, Duisburg, Freiburg, Paderborn, Torgau, Dortmund, Düsseldorf, Ludwigshafen, Neheim, Würzburg, Augsburg, St.-Ingbert, Münster, Gütersloh, Bonn II, Gumbinnen, Köslin, Erfurt, Paderborn, Essen, Crefeld, Kevelaer, Berlin, Elberfeld, Stuttgart, Neuß, München, Neheim, Saarbrücken.

Teilzahlungen sollen jeden Monat erfolgen.

An die Abrechnungen vom 4. Vierteljahr wird dringend erinnert.

Zum **Reichs-Taschenbuch der Sozialversicherung** sind **Nachträge** erschienen. Zu beziehen von der Geschäftsstelle des Verbandes in Köln.

Bestellungen auf unsere Tageszeitung **„Der Deutsche"** müssen bei der Post erfolgen. Unsere Geschäftsstelle kann keine Bestellungen ausführen.

Wir bitten um Beachtung unseres Rundschreibens vom 21. Januar 1925.

Der heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Deutschen Hausbücherei, Hamburg 36, Holstenwall 4, bei.

Graphischer Zentralverband
Ortsgruppe Barmen.

Einladung

zu der am **Donnerstag, den 19. Februar 1925,** im Christl. Gewerkschaftshaus, Fritz Ebertstraße, stattfindenden

Generalversammlung

Tagesordnung

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Vorstandswahl.
3. Vortrag: Rechte und Pflichten eines Gewerkschaftlers, Bezirksleiter B. Schmitz.
4. Verschiedenes.

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung wird vollzähliges Erscheinen erwartet.

Der Vorstand.

Unserm lieben Kollegen

Franz Kremer

nebst seiner Braut

die herzlichsten Glückwünsche zur Vermählung.

Zahlstelle Freiburg i. Br.

Gewerkschaftsnadeln

Preis einzeln 60 Pf. einschl. Porto und Verpackung, bei Abnahme von je 10 Stück an à 50 Pf.

Christl. Gewerkschaftsverlag, Bln.-Wilmersdorf, Kaiserallee 25.

wenn er betrunken war. Der Karl zankte mich immer, und die Erna hat mich oft geschlagen. Aber erzählen Sie weiter, Mathilde, ich höre Ihnen so gerne zu."

Und Mathilde erzählte. Sonnige, innige Bilder ihres Lebens zeichnete sie vor Hildens Seele.

Von der löste sich sacht all das Dunkle, Häßliche und Zweifelhafte, das sie bedrückte.

In heißem Erbarmen sah Mathilde in das schmale, von großstädtischer Frühreife gezeichnete Kindergesicht.

Und plötzlich schlang das mutterlose Kind die Arme um die ältere Arbeitsgefährtin.

„Ich habe sie lieb, Mathilde, so gut wie Sie ist auch auf der Arbeitsstätte keiner zu mir."

„Närrchen du," lächelte die, ordnete die Sachen und Sächelchen und fuhr im Erzählen fort, indem sie ein Taschenmesser einräumte: „An jenen Abenden, von denen ich sprach, fehlte der Vater in unserem Kreise. Er war krank und oft im Krankenhause. Später, als wir erwachsen waren und er und die Mutter es hätten gut haben können, ist er gestorben."

Dann sprach Mathilde wieder von freundlichen Dingen, sie wollte der kleinen Freundin, die selbst Trauer trug, nicht das Herz schwer machen.

Die hielt mit einem Male ein kleines Eisenstück in der Hand und rief in höchster Verwunderung: „Heben Sie das auch auf, das ist ja altes Eisen?"

Mathilde nickte. „Es ist aus der Munitionsfabrik."

„Und Sie waren dort, Mathilde, Sie?"

„Natürlich, Kind, unser Betrieb arbeitete im Kriege Munition."

Ein weher Zug lag um ihren Mund. Was sie bewegte, hatte das Kind nicht begriffen. Waffenschmieden ist eine unholde Arbeit für Frauenhand. Herz und Gemüt leiden darunter. Und eine dankbare Freude quoll in ihr auf beim Gedanken an ihre friedliche Fabrikarbeit.

„O, vom Krieg weiß ich auch noch. Da habe ich oft mit in der langen Reihe gestanden, um Steckrüben und Kartoffeln," sagte das junge Mädchen. „Und Hunger habe ich damals gehabt, viel Hunger."

Ein mitleidiger Blick Mathildens glitt über das körperlich so zurückgebliebene Kind, das nach einem Päckchen in weißer Seidenpapierhülle griff, welches es bald vom Tische gestoßen hätte.

Die Hülle hatte sich gelöst. Eine farbige Bandschleife lugte heraus.

„Ach, Feldpostbriefe!" sagte Hilde.

Ein Brief hatte sich herausgedrängt, und ein paar dürre Blumenblätter fielen vor Mathilde nieder, rot, wie Blutstropfen.

Die war weiß geworden bis in die Lippen, und ihre Hände zitterten.

Hilde beachtete es nicht und fragte: „Sind die von Ihrem Bruder?"

Mathilde antwortete mit tonloser Stimme: „Von ihm, aber die meisten sind von meinem Verlobten, sie sind beide gefallen."

Die Mädchen schwiegen, und Hilde ahnte wohl, daß sie an einen großen Schmerz gerührt.

Vor der trauernden Braut aber standen die Worte des letzten Briefes ihres Bräutigams: „Hier wächst eine Unmenge roten Mohnes. Die Ränder unserer Schützengräben sind ganz rot davon. Und wenn der Wind kommt, regnet es von Blumenblättern, als wären es Blutstropfen. Leb wohl, mein Lieb!"

Hier brach der Brief ab. Und nun mahnte sie jede rote Blume an ihn und sein Sterben.

Ganz still saß sie da, und ein paar große Tränen glitten ihr über die bleichgewordenen Wangen.

Da sprang das impulsive Kind auf und suchte sie auf ihre Art zu trösten.

„Sie werden schon noch heiraten, Mathilde, in der Fabrik sagen sie's auch."

„Und die Erna hat schon so viele Verehrer gehabt", fuhr sie eifrig fort.

Da mußte Mathilde gegen ihren Willen lächeln. Sollte sie dem Kinde sagen, daß sie dieser ihrer Liebe treu bleiben werde?

Sie sah auf die Uhr.

„Ich muß in eine Verbandssitzung, Hilde, schade, daß die Deinen nicht davon wissen, du könntest mich sonst begleiten."

Das junge Mädchen war ganz dabei.

„Die werden mich nicht vermissen, Mathilde, sicher nicht. Zudem kommen sie erst spät heim. Bitte, Mathilde, nehmen Sie mich mit."

Und so gingen nach einer Weile die beiden Mädchen durch den frühen Abend zur Versammlung ihrer Gewerkschaft.

Ganz fest hatte sich das schmächtige Persönchen an den Arm der großen starken Freundin gehängt, aber die jungen, glückheischenden Augen der Kleinen hingen an den Lichtern der Stadt und man sah, wie der Glanz und ihr Treiben sie lockten.

Mathilde Berg aber beschloß, diese junge, führerlose Seele zu betreuen.

Maria Hahn, Barmen.

Herausgeber: A. Hornbach, Köln a. Rh., Venloerwall 9. — Verantwortlich: E. Bernoth, Berlin SO 16, Kaiser-Franz-Grenadier-Platz 14. — Druck und Verlag: Montanus-Druckerei G.m.b.H., Berlin W 35.